

diplomatische Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel möglichst bald eingerichtet werden. Ein solcher Schritt würde einen positiven und konstruktiven Beitrag des Vatikans zum Friedensprozeß bedeuten und würde ein kräftiges Signal auf die internationale Gemeinschaft hin aussenden, daß der Heilige Stuhl Israel als ein permanentes und legitimes Mitglied der Familie der Nationen betrachtet.

Eines der willkommensten Ergebnisse des jüngsten katholisch-jüdischen Treffens ist es gewesen, daß die Katholiken anerkannt haben, daß das Judentum nach der Trennung der christlichen Kirche vom jüdischen Volk vor etwa 1900 Jahren seine einzigartige spirituelle Entwicklung fortgesetzt und vertieft hat.

Ein Treffen wie das heutige erinnert lebhaft daran, daß wir in einem historischen Augenblick leben. Es ist klar, daß Katholiken und Juden als zwei große Glaubensgemeinschaften, als Hüter moralischer und spiritueller Werte, in diesem neuen Augenblick einander näherrücken müssen. Das letzte Vierteljahrhundert hat die Art, wie wir einander wahrnehmen und einander behandeln, unumkehrbar verändert.

In einem Zeitalter großer Herausforderungen und ebenso großer Möglichkeiten besteht ein zwingendes Bedürfnis nach einer „Vision für die Zeit“, *Chason lemoed* (Hab 2,3). Unsere Vision für Katholiken und Juden ist ein Gebet der Synagoge.

Zum Abschluß der Toralesung wird die Schriftrolle hochgehalten, so daß die ganze Gemeinde das Wort Gottes sehen kann, und zusammen betet die Versammlung *Chasak, Chasak, wenitasek*: „seid stark, seid sehr stark und laßt uns einander stärken“.

Englischer Wortlaut in: The Secretariat For Promoting Christian Unity, Information Service No. 65 (1987/III–IV) 118–120; eigene Übersetzung.

J.3'

BOTSCHAFTER SHMUEL HADAS

Grußadresse als erster Botschafter Israels beim Heiligen Stuhl am 29. September 1994

Nach beiderseitiger Übereinkunft, gemäß dem Grundlagenvertrag vom 30. Dezember 1993 auf der Ebene einer Apostolischen Nuntiaturn von seiten des Heiligen Stuhls und einer Botschaft von seiten des Staates Israel diplomatische Beziehungen aufzunehmen (→ K.I.27'), empfing Papst Johannes Paul II. am 29. September 1994 in Castel Gandolfo den ersten Botschafter Israels, Shmuel Hadas, zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens. Die Grußadresse des israelischen Botschafters, der die Ansprache des Papstes folgte (→ K.I.29'), hatte folgenden Wortlaut:

Eure Heiligkeit:

„*Der Heilige Stuhl und der Staat Israel, eingedenk des einzigartigen Charakters und der universalen Bedeutung des Heiligen Landes, im Bewusstsein der einzigartigen Natur der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk und des historischen Prozesses der Versöhnung sowie des wachsenden gegenseitigen Verständnisses und der Freundschaft zwischen Katholiken und Juden ...*“ Diese sprachmächtigen und bedeutungsvollen Worte leiten die Präambel des Grundlagenvertrags zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel ein, das am vergangenen 30. Dezember den Weg zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Israel ebnete und so ein Hindernis auf dem Wege der katholisch-jüdischen Annäherung überwand.

Ganz offensichtlich ist dies nicht die konventionelle Sprache der internationalen Diplomatie. Aber das konnte auch nicht anders sein: unsere Beziehungen, trotz ihrer dramatischen Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte, tragen doch weiterhin das unauslöschliche Siegel ihres gemeinsamen Ursprungs. Aus diesem Grunde war die Unterzeichnung des Grundlagenvertrags mehr als nur eine diplomatische Initiative, sie stellte einen Schritt von historischer Bedeutung dar. Ein einzigartiger Akt, weil die Protagonisten einzigartig sind.

Ich finde mich hier am Heiligen Stuhl wieder, als Repräsentant des Staates Israel, der Ihnen die Beglaubigungsschreiben überreicht, die mich als ersten israelischen Botschafter beim Heiligen Stuhl akkreditieren. Das ist eine bewegende und unermeßliche Ehre und ein Privileg für die Person, die zu Ihnen spricht.

Ich bin glücklich, hier zu sein, obgleich ich eine gewisse Besorgnis verspüre angesichts aller Aspekte dieser schwierigen diplomatischen Aufgabe, die diese Ernennung für mich enthält. Es ist dies eine Aufgabe, welche sicherlich nicht zur Regel und Routine der klassischen Vermittlungsaufgaben internationaler Diplomatie gehört.

Es ist daher wohl unnötig, in Gegenwart Eurer Heiligkeit diesen Sachverhalt weiter zu kommentieren, weil die Teilnahme an diesem Prozeß eines zunehmend notwendigen und tiefer greifenden Dialogs zwischen Katholiken und Juden an sich schon besondere Herausforderungen birgt. Ich erinnere daher in aller Demut an die Worte der Dankbarkeit aus dem Gebet: *Gepriesen sei der Schöpfer des Universums, der uns Leben gab und es uns möglich machte, diesen Augenblick zu erleben.*

Eure Heiligkeit, Jahrhunderte voller Mißverständnisse haben zu blutigen und herzerreissenden Konflikten geführt und letztlich zu den verwickelten und schmerzhaften Beziehungen zwischen Katholiken und Juden. Der Austausch diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel ist deshalb nicht gleichzusetzen mit dem Erreichen eines Ziels, sondern ist im Gegenteil ein Ausgangspunkt für die Eröffnung einer neuen und konstruktiven Dimension zur Bündelung des Dialogs zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk.

Eure Heiligkeit hat, mittels Geduld und Ausdauer, diesem kreativen Dialog eine ganz neue Stoßkraft gegeben.

Tatsächlich kann auch ohne die durch die Zeit sich ergebende Perspektive behauptet werden, daß das Engagement Eurer Heiligkeit im jüdisch-christlichen Dialog von entscheidender Bedeutung war. Als Sie am 15. Februar 1985 erklärten, daß die Beziehungen zwischen Christen und Juden sich in den letzten Jahren entscheidend verbessert hätten und daß, ich zitiere Sie hier, „dort, wo Ignoranz und folglich Vorurteile und Stereotypen herrschten, jetzt gegenseitige Kenntnis, Wertschätzung und Respekt wachsen“, da legten Euer Heiligkeit Zeugnis ab für den neuen Geist, der aus unseren Beziehungen erwuchs. Seither hat es zahlreiche Äußerungen dieses neuen Geistes gegeben, der sich in einem weiterführenden Dialog sowie in der Anerkennung der Notwendigkeit gemeinsamer Bemühungen niederschlug.

Wir alle erinnern uns an Ihre häufigen und bedeutsamen Erklärungen und Gesten der Verbundenheit. Viele beachteten Ihre Worte, als Sie im Jahre 1980 erklärten, ich zitiere: „Das jüdische Volk, das seit jenen tragischen Ereignissen mit der Auslöschung vieler seiner Söhne und Töchter verbunden ist, errichtete den Staat Israel aus dem Wunsch nach Sicherheit heraus.“ Oder als Sie 1984 „die gewünschte Sicherheit und die gerechte Ruhe, die das Vorrecht jedes Volkes und die Voraussetzung für Leben und Fortschritt jeder Gesellschaft sind,“ für das jüdische Volk in Israel verlangten. Und das Gleiche gilt auch für ihre Erklärung von 1987: „Die Juden haben ein Recht auf Heimatland, wie es jede Nation gemäß dem internationalen Recht hat.“

Sicherlich befindet sich diese Entwicklung, wie Euer Heiligkeit durch den historischen und inspirierenden Besuch, den Sie der Großen Synagoge von Rom im April 1986 abstatteten, auch demonstrierten, erst in einem anfänglichen Stadium und bedarf hinreichender Zeit, um alle Vorurteile abzustreifen und sich in jeder erdenklichen Form äußern zu können. Aber es ist ebenso deutlich, daß ein aufrichtiger Wunsch nach Aussöhnung besteht. Wir müssen alle mit Geduld und Ausdauer nach besserem wechselseitigen Verstehen streben. Diese lange hinausgezögerte Aufgabe wird schon von vielen guten Katholiken und Juden aufgegriffen.

Der Grundlagenvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel wird mein Land in die Lage versetzen, in dieser Mission eine aktive Rolle zu spielen. Es wird eine der großen Herausforderungen sein, die wir in diesen Jahren des Übergangs zum dritten Millennium unserer gemeinsamen Geschichte zu akzeptieren haben.

Aber daneben gibt es noch etwas von gleichrangiger Bedeutung: diese neue Ära in den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel wird einen konstruktiven Einfluß nehmen auf den Friedensprozeß im Mittleren Osten. Der Weg zum Frieden, den wir eingeschlagen haben, ist unumkehrbar. Die inspirierenden Worte des Propheten Jesaja sind es, die heute viele gutwilligen Christen, Muslime und Juden leiten:

“Der Herr ... spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zu recht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg“ (Jes 2,4).

Im Grundlagenvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel haben sich beide Seiten verpflichtet, zu einer friedlichen Lösung von Konflikten zwi-

schen Staaten und Nationen beizutragen und Gewalt und Terror aus dem internationalen Leben zu eliminieren.

Israel strebt danach, einen Beitrag zum Frieden nicht nur in der eigenen, von Konflikten geplagten Region, sondern in aller Welt zu leisten. Daher ist es der ausdrückliche Wunsch meines Landes, Ihnen, Eure Heiligkeit, ausdrücklich zu danken wegen Ihres unermüdligen Kampfes, der den Punkt eigenen Erleidens erreichte, für einen Frieden, der die menschliche Würde und grundlegende Werte respektiert. Möge Gott Ihnen die ständig sich erneuernde Entschlossenheit bewahren, mit der Sie uns zu jeder Zeit das Banner der Freiheit und Gerechtigkeit vorantragen. Die Geschichte wird fähig sein, Ihren außerordentlichen Beitrag zum Weltfrieden zu beurteilen.

Wir wünschten, daß diese neuen Beziehungen die ersten Schritte sein mögen, was die Förderung einer aufrichtigen und großmütigen Zusammenarbeit angeht, die es jedermann ermöglichen wird, fortzuschreiten auf dem breiten, aber schwierigen Weg hin zum Frieden im gesamten Mittleren Osten, insbesondere aber im Heiligen Land. Wir hegen die Hoffnung, daß Eure Heiligkeit mit Ihrer bedeutenden moralischen Autorität sich auch in Zukunft darum bemühen wird, die Botschaft der Liebe und der Hoffnung ohne Zögern zu übermitteln. Der Staat Israel, seine Regierung und alle seine Bürger, Juden, Christen und Muslime, die ich gegenüber dem Heiligen Stuhl zu vertreten die Ehre habe, sind Ihrer Heiligkeit dankbar für Ihren Beitrag tiefer Spiritualität und erhabener Mitmenschlichkeit.

Wir wissen, daß es einer Ihrer größten Wünsche ist, eine Pilgerfahrt in das Heilige Land zu unternehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß dieser Besuch für uns alle eine ungeheure spirituelle Bedeutung haben wird. Vor allem wird er jedoch die Fundamente jenes Friedens stärken, den wir Stein um Stein zu erbauen suchen. Die uralte hebräische Begrüßungsformel mit dem Wunsch „*Leschana haba beJeruschalajim*“ („Nächstes Jahr in Jerusalem“) soll hiermit noch einmal im Namen aller Israelis, der Juden, Christen und Muslime, Eurer Heiligkeit gegenüber ausgesprochen werden.

Israel wird sich dem historischen Augenblick gewachsen zeigen. Es hat eine Friedensverpflichtung abgelegt und wird diese Verpflichtung so erfüllen, „daß der Stern des Friedens, der einst in Bethlehem erstrahlte, wiederkehren wird, um diese Region aufzuhellen“, wie Eure Heiligkeit es im Januar 1991 proklamierte. Wir hoffen und wünschen, daß der Dialog, die Vernunft und das Recht im Mittleren Osten so bald wie möglich über Terror und Gewalt obsiegen werden.

In seinen Formulierungen und seinem Geist ruft der Grundlagenvertrag zur engen Zusammenarbeit im Bemühen um den Frieden auf, den wir so hartnäckig suchen. Ebenso drückt er den Willen der Parteien aus, die sensitiven bilateralen Unstimmigkeiten auszuräumen, die in Hinsicht auf die beiderseitigen Pflichten und Rechte verbleiben. Eine Zusammenarbeit in diesem Sinne ist schon in Angriff genommen. Wir sind sicher, daß die in gutem Glauben geführten Verhandlungen zu einer Festschreibung der Beziehungen zwischen dem Staat Israel und der katholischen Kirche führen werden und zwar zur Zufriedenheit beider Seiten. In der Zwischenzeit wird die bestehende Situation hinsichtlich der Rechte der katholischen Institutionen in Israel respektiert, und der eigene Cha-

rakter der katholischen heiligen Stätten wird weiterhin geachtet und geschützt bleiben wie auch die freie Ausübung der katholischen Religion.

Der Heilige Stuhl und der Staat Israel haben gleichermaßen anerkannt, daß sie ein gemeinsames Interesse haben an der Förderung und Weiterführung des kulturellen Austausches zwischen katholischen Institutionen in aller Welt und den entsprechenden israelischen Institutionen. Es ist unser dringlicher Wunsch, daß Eure Heiligkeit mit dem Ihnen eigenen, ansteckenden Enthusiasmus diesem kulturellen Austausch weitere Impulse geben möge. Wir haben nicht nur gemeinsame Interessen, sondern unsere Kulturen berufen sich auch auf gemeinsame Wurzeln. Der kulturelle Dialog wird in diesem Verständnis zwischen den monotheistischen Religionen neue Horizonte eröffnen, in einem Verständnis, das von uns allen hartnäckig verfolgt wird. Dies wird unser bescheidener Beitrag zur Gestaltung eines neuen Humanismus sein, der in der Bemühung um die Menschen seinen Schwerpunkt finden wird.

Auf die von Eurer Heiligkeit kommende Botschaft und auf Ihre Bemühungen, die Durchsetzung der Menschenrechte zu erreichen, hat es ein beträchtliches Echo gegeben. Aber diejenigen von uns, die bei jenem Konzert zur Erinnerung an den Holocaust im Vatikan zugegen waren, waren tief bewegt von Ihrer äußerst einfühlsamen Botschaft bei dieser Gelegenheit, einer Rede, welche die Auswirkungen des Holocaust hervorhob, sowie von Ihrem Appell zu Erinnerung und Zeugnis. Wir empfinden das tiefe Bedürfnis, Ihnen Dank zu sagen für diese Ihre Worte.

Wir schätzen Ihre unermüdlichen Bemühungen um das Wohlergehen der Menschheit. Wo immer Menschen leiden mußten, war Eure Heiligkeit ständig anwesend. Ganz besonders begrüßen wir die zahllosen Zeichen der Zurückweisung von Rassismus und Antisemitismus. „Wir würden Gefahr laufen, aufs neue Opfer grausamster Tode sterben zu lassen, wenn wir nicht leidenschaftlich nach der Gerechtigkeit verlangen“, sagten Sie anlässlich jener soeben erwähnten unvergeßlichen Gedächtnisveranstaltung.

Gemäß dem Grundlagenvertrag sind der Heilige Stuhl und der Staat Israel gehalten, alle Formen des Antisemitismus und andere Arten des Rassismus und der religiösen Intoleranz zu bekämpfen. Wir sind hoffnungsvoll hinsichtlich der Übermittlung einer Botschaft des Friedens, des Miteinanders und der Gerechtigkeit. Christen und Juden müssen verstehen, daß es ihre Mission ist, in diesem Augenblick an dieser Aufgabe zusammenzuarbeiten in der Ausführung derjenigen grundsätzlichen Gebote, die in ihren Glaubenssätzen an zentraler Stelle stehen, und daß sie sie in konstruktive Aktivitäten umsetzen müssen. „Der Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und die Menschheit“, erklärten Eure Heiligkeit im November 1992.

Im Verlaufe Ihres Pontifikats hat der Heilige Stuhl an moralischer Autorität gewonnen. Möge Gott fortfahren, Sie zu erleuchten und mögen Sie fortfahren, Ihre erhabene Mission zu erfüllen. Möge ihre geistliche Führung in der gesamten Welt gebührend befolgt werden.

Eurer Heiligkeit, indem ich die wärmsten Grüße des Präsidenten und der Regierung Israels und zugleich damit ihre besten Wünsche übermittle, erinnere ich mich im Namen meines Landes an die kürzlich von Eurer Heiligkeit ausgesprochenen Worte: „Es ist notwendig zu verstehen, daß die Juden, die über zwei

Jahrtausende hinweg über die ganze Welt zerstreut wurden, sich entschlossen haben, in das Land ihrer Väter zurückzukehren. Das ist ihr Recht.“

Israel, ein jahrtausendealtes Volk, hat als Mitglied der großen Menschheitsfamilie seinen spirituellen Reichtum und seine besten Traditionen über die Jahrhunderte bewahrt, ohne je sein Land preiszugeben, bis seine Sehnsucht nach Rückkehr sich erfüllte.

Daher wird es die größte Ehre, aber auch eine Herausforderung sein, den Staat Israel zu repräsentieren. Ich werde alles mir Mögliche tun, um meinen bescheidenen Beitrag zu den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel zu leisten. Der diplomatische Dialog mit dem Heiligen Stuhl wird in Anbetracht seines einzigartigen Gegenstandes den üblichen diplomatischen Austausch weit überschreiten. Dies wird sicherlich eine erfreuliche Erfahrung sein.

Ich hoffe, Eure Heiligkeit, daß die Worte aus Psalm 133, „Seht, wie gut und schön es ist, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen“, meine Arbeit inspirieren werden. In dieser Hoffnung möchte ich schließen, indem ich unseren schönsten und aufrichtigsten Wunsch wiederhole: *Schalom*.

Englische Fassung in: Eugene J. Fisher / Leon Klenicki (Hg.), Pope John Paul II. Spiritual Pilgrimage. Texts on Jews and Judaism 1979–1995, New York 1995, 195–200; eigene Übersetzung.

J.4' DER VORSITZENDE DES ZENTRALRATES DER JUDEN IN DEUSCHLAND

Grußwort an die Synode der Evangelische Kirche in Deutschland vom November 1996

Seit vielen Jahren hat es sich zum guten Brauch entwickelt, bei EKD-Synoden auch Vertreter der Jüdischen Gemeinschaft in Deutschland einzuladen. Zum Auftakt der EKD-Synode vom 3.–7. November 1996 in Borkum sprach der Vorsitzende des Zentralrates der Juden, Ignatz Bubis, ein Grußwort, das im folgenden dokumentiert wird. In dieser Tatsache zeigt sich sinnenfällig die gegenüber früheren Zeiten veränderte Situation: Christen und Juden nehmen einander wahr und sehen sich gegenüber der säkularen Welt vor ähnliche Probleme gestellt.

Herr Präses, Frau Bischöfin, Herr Bischof Engelhardt, meine Herren Bischöfe, Herr Bundespräsident von Weizsäcker, meine Damen und Herren!

Ich bringe Ihnen die Grüße des Zentralrats der Juden in Deutschland zu Ihrer diesjährigen Synode und wünsche ihr einen guten Verlauf. Ich möchte zu dem, was Bischof Engelhardt heute angesprochen hat, nämlich der Säkularisierung der Kirche, und zu der aktuellen Situation einige Sätze sagen.